




Vision von einem Energiegarten in der IBA Fürst-Pückler-Land. Collage von ARGE hochC Landschaftsarchitektur, Horst Schumacher, Lenné 3D, Berlin 2007

Das Schöne und das Nützliche

Ästhetische Fragestellungen spielen bei der Diskussion um unterschiedliche Energietechnologien zumeist keine Rolle. Dabei könnte durch Umgestaltung des Orts- und Landschaftsbildes eine neue „Kultur der Energie“ mit dem Ziel der Nachhaltigkeit etabliert werden.

 Landschaft als bewusst in Kultur genommene und damit gestaltete Lebensumwelt kann immer auch als „Energie Landschaft“ gelesen werden. Unsere heutigen Energielandschaften sind weitgehend von Devastation, schlicht Verwüstung, geprägt: Die Tagebauwüstungen und Bergbaufolgelandschaften des Kohle- und Uranabbaus, die damit verbundenen Konglomerate der Schwerindustrie, aber auch das dichte Netz des Nah- und Fernverkehrs oder die allgegenwärtigen Überlandleitungen des Stromnetzes lassen sich als Landschaft im Dienste der Energie lesen.

Sieht man genauer hin, entpuppen sich auch die heute so romantisch anmutenden

vorindustriellen Landschaften mit ihrer kleinteiligen Struktur und ihrer aus heutiger Sicht hohen Artenvielfalt als hocheffiziente Energielandschaften: Der Ackerbau dient grundsätzlich immer auch der Deckung des eigenen körperlichen Energiebedarfes (Nahrung) und auch für Nutztiere, deren Arbeitsenergie oder Nährwert genutzt werden soll, mussten Futterpflanzen angebaut werden. Der Verbrauch und der Anbau von Holz (als Träger von Wärmeenergie) beeinflusste über Jahrhunderte die Entwicklung ganzer Regionen. Die Allgegenwart von Wasser- und Windmühlen im einstigen Orts- und Landschaftsbild ist heute kaum noch vorstellbar.

Nutzung bestimmt Gestalt

Landschaft oder Kulturlandschaft (im Gegensatz zur nicht oder kaum in Kultur genommenen „Naturlandschaft“) ist niemals Selbstzweck. Die heute als Unesco-Weltkulturerbe unter Schutz stehenden Kulturlandschaften von Dessau-Wörlitz und Potsdam standen von Beginn an unter dem Leitgedanken, „das Schöne und das Nützliche“ miteinander zu verbinden. Im Sinne der „ornamented farms“ wurde in diesen Gartenreichen eine damals beispielhaft fortschrittliche und damit hocheffiziente Landwirtschaft betrieben. So wie die historischen Kulturlandschaften nicht fähig wären, unseren heutigen Energiebedarf zu decken, so unzulänglich sind auch unsere heutigen „Energie Landschaften“ gemessen an den Ansprüchen einer regenerativen Energiewende. Die Frage ist: Warum?

Die Gestalt eines Orts- und Landschaftsbildes ist direkte Folge von Nutzungsansprüchen durch den Menschen. Dabei erfolgt die Umsetzung der Nutzungsansprüche immer im gesellschaftlichen oder kulturellen Kontext. Einfacher gesagt: Jeder nutzt und formt seine Umgebung, wie es Wissen und Werte seiner Zeit eben vorgeben. So ist heute zum Beispiel in China der Abbau von Kohle unter ökologischen, ökonomischen und sozialen Verhältnissen möglich, die hier in Europa so nicht mehr denkbar sind.

Andererseits tut man sich hierzulande unter den heute gegebenen ökologischen, ökonomischen und sozialen Verhältnissen noch immer schwer damit, die Gestalt und die Gestaltung eines Orts- und Landschaftsbildes zu denken, das fähig wäre, 100 % unseres Energiebedarfs aus regenerativen Energiequellen zu speisen. Szenarien von regenerativen Großkraftwerken im Bereich der Sahara oder der nordafrikanischen Küste sind sicher ökonomisch motiviert, sie scheinen aber auch der Furcht zu entspringen, unser tradiertes Orts- und Landschaftsbild könnte sich durch erneuerbare Energien nur zum Nachteil entwickeln.

Ob die bisherige Etablierung von erneuerbaren Energien in allen Fällen eine Bereicherung des bisherigen Orts- und Landschaftsbildes darstellt, sei hier offen gelassen. Die rasante Entwicklung der letzten Jahre im Bereich der Technik und des Marktes der erneuerbaren Energie ist dagegen eine Tatsache. Die fachliche Diskussion und die gesellschaftliche Wahrnehmung wurden von dieser rasanten Entwicklung quasi überrollt und können ihr bis heute nicht folgen.

In Anbetracht der oben formulierten These (Landschaft = Kultur- und Energielandschaft und als solche immer gesellschaftlich und kulturell determiniert) wird klar, wie notwendig eine kulturelle Auseinandersetzung mit der Thematik der Energiewende ist. Eine Auseinandersetzung allgemein in der Gesellschaft, aber auch fachlich im Bereich von Forschung und Wissenschaft. Nachhaltigkeit, erneuerbare Energien, aber auch die Thematik des Klimawandels sind zwar derzeit in den Medien allgegenwärtig, fundiertes Wissen findet sich dagegen meist nur bei engagierten Interessierten oder bei Spezialisten (zum Teil aber ohne interdisziplinären Austausch!). Die Energiewende beruht großteils auf technischen Fragestellungen und Lösungsvorschlägen, aber eben nicht ausschließlich, wie Aktionen der Medien gegen erneuerbare Energietechnologien gezeigt haben (zum Beispiel der „Windmühlenwahn“ des Spiegel (Spiegel 14/2004). Energiewende bedeutet auch „Mentalitätswende“.

Bildung für Nachhaltigkeit

Mit der von 2005 bis 2014 reichenden Dekade der „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE) hat die Unesco weltweit einen Rahmen geschaffen, in dem die Grundlagen für eine solche „Mentalitätswende“ in Schule und Gesellschaft gelegt werden können, denn: „Der Weg zur Nachhaltigkeit führt über Bildung, gesellschaftliche Kommunikationsprozesse und entsprechende demokratische Entscheidungen. Bildung für nachhaltige Entwicklung betrifft gleichermaßen

das Lernen in Kindertageseinrichtungen, Schulen, Hochschulen, in Bildungs- und Kultureinrichtungen sowie Forschungsinstituten, Unternehmen und Verwaltungen“ (Unesco: Aufruf zur Bewerbung als offizielles Dekade-Projekt, www.bne-portal.de, Offizielles Dekade-Projekte, Stand 7/2007).

Auch die Initiative der Deutschen Architektenkammer „Architektur macht Schule“, bietet Ansatzpunkte, die Themen Nachhaltigkeit und Energiewende direkt in das bauliche Lebensumfeld zukünftiger Akteure mit einzubeziehen und damit eine alltagsnahe Auseinandersetzung mit den Themen Nachhaltigkeit und Energiewende zu ermöglichen.

Dieser Intention folgt auch das Projekt „renewables@school“ (2007) im Studiengang Landschaftsarchitektur der Fachhochschule Erfurt unter Leitung von Prof. H. Schumacher. Unter dem Grundthema „Nachhaltigkeit als Oberziel der städtebaulichen Entwicklung“ (vgl.: BauGB §1) war es Aufgabe der studentischen Projektarbeit, Entwürfe für die Um- und Neugestaltung von Schulhöfen zu erarbeiten. Bestandserfassung, Bestandsbewertung und die Zielstellung für den Entwurf erfolgten unter dem Gesichtspunkt der Nachhaltigkeit und der Frage, wie Aspekte der Nachhaltigkeit und der erneuerbaren Energien für Schüler lesbar und begreifbar in die Gestaltung einbezogen werden können. Im Sinne der Projektidee von „renewables@school“ bedeutet daher Nachhaltigkeit mit erneuerbaren Energien im Schulhof: Anschauliche Beispiele für Umweltbildung bauen, hochwertige Gestaltungsbeispiele für zukunftsfähige Energieanlagen und prägende Bilder einer qualitätsvollen Alltagskultur zeigen.

Ökonomie und Ästhetik

So spielerisch und selbstverständlich wie die Schüler in den Entwürfen an die Thematik herangeführt werden sollten, konnten sich auch die Studierenden der Landschaftsarchitektur mit der Gestaltung eines zukunftsfähigen Orts- und Landschaftsbildes auseinandersetzen. Zukünftige Akteure entwerfen zukunftsfähige Bilder. Fachliche und gesellschaftliche Auseinandersetzung gehen hier Hand in Hand. Damit sind Projekte wie „renewables@school“, „power plants“ und „Energiegarten® Stotternheim“ auch ein Vorgriff auf den geplanten interdisziplinären Studiengang „Kultur der Energie“ an der Fachhochschule Erfurt. Im Sinne der Nachhaltigkeit sollen Aspekte des Umweltschutzes (erneuerbare Energien aus der Sicht der Energieversorgung und des Klimaschutzes) mit Aspekten der Ökonomie (erneuerbare Energien aus Sicht der betriebswirtschaftlichen und

volkswirtschaftlichen Effizienz) und den Aspekten der Ästhetik (erneuerbare Energien aus der Sicht der Entwicklung von Orts- und Landschaftsbildern und der Akzeptanzproblematik) miteinander verbunden werden, um erstmals echte Synergien freizusetzen. Der Bedarf an solch einem Berufsbild besteht schon jetzt, die dazu notwendige neue „Kultur der Energie“ ist gerade erst im Entstehen.

Die veränderten Ansprüche an Energiegewinnung und Energienutzung erfordern ein grundlegend neues Verständnis des Kulturguts Energie. Denn nur mit einem neuen Verständnis des Kulturguts Energie wird es möglich sein, neue und zukunftsfähige Leitbilder (im rechtlichen wie im gestalterischen Sinn) in Stadtplanung, Bauleitplanung, Architektur, Freiraumplanung, Regionalplanung, aber auch in Land- und Forstwirtschaft zu generieren.

Die innovativen Möglichkeiten der erneuerbaren Energien im Orts- und Landschaftsbild wurden in den entsprechenden Fachdisziplinen bisher nur ansatzweise thematisiert und angedacht. Doch gerade die erneuerbaren Energien bieten konkrete, fassbare Möglichkeiten, bestehende Fehlentwicklungen der Gegenwart wie der Vergangenheit zu revidieren und durch neue, nachhaltige und gestalterisch hochwertige Leitbilder zu ersetzen.

Gefragt ist nicht das Kaschieren neuer Funktionen in alten Formen (Solardachziegel) oder das Ausblenden aus der Alltagswelt (Windkraft aus Offshore-Windparks oder aus Nordafrika, wo ebenfalls windreiche Standorte erschlossen werden könnten). Gefragt ist eine neue Form des Orts- und Landschaftsbildes, das die neue Kultur der Energie in einer Gesamtschau von rationeller Energienutzung, effizienter Energiebereitstellung, ressourcenschonendem Flächenverbrauch und qualitativ hochwertiger Gestaltung der Anlagen zum Ausdruck bringt.



Prof. Horst Schumacher

Fachhochschule Erfurt
Studiengang
Landschaftsarchitektur
Fachgebiet
Freiraumplanung
Leipziger Str. 77
99085 Erfurt
Tel. 0361/6700-265/-250
schumacher@fh-erfurt.de
s.sieber@fh-erfurt.de
www.fh-erfurt.de/1a/home.htm



Sandra Sieber
wissenschaftliche
Mitarbeiterin